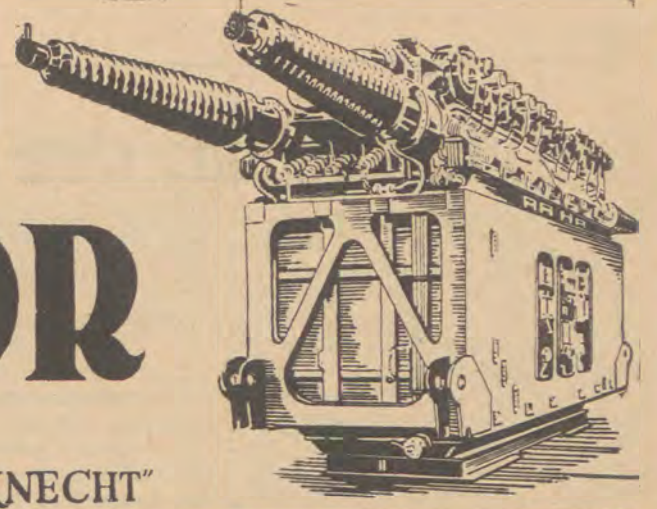


DER

TRANSFORMATOR



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 47 / Dezember 1958

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

10. Jahrgang

Das besagt die Note der Sowjetunion an die DDR

Westberlin entmilitarisierte Freie Stadt / Ganz Berlin ohne Besatzungsstatut / Konzession der DDR im Interesse des Friedens

Durch das Nichteinhalten des Potsdamer Abkommens sind in Westdeutschland wieder die Scharfmacher an der Macht und bereiten einen neuen Krieg vor. Berlin dient ihnen dabei nach ihrer eigenen Äußerung als NATO-Brückenkopf und Störenfried gegen den Osten. Das ist nicht nur ein sinnloses Verhältnis, sondern ein gefährlicher Zustand, und der muß beseitigt werden. Richtig wäre es, Westberlin mit Ostberlin zusammenzuführen, denn Berlin ist die Hauptstadt der DDR. Da das im Augenblick nicht möglich ist, schlagen wir vor, aus Westberlin eine Freie Stadt zu machen, ohne Besatzungstruppen. Die Verhältnisse dieser Freien Stadt können die Westberliner selbst bestimmen. Ihre Garantie erhalten sie durch die Verpflichtungen der vier Großmächte, der DDR, der

Kriegsherd oder Freie Stadt?

Eigentlich sagt die Note ganz einfach und deutlich: Bitte, Westberliner, entscheidet selbst, wollt ihr Frontstadt oder Freie Stadt sein, Kriegsherd oder Stadt des Friedens?

Die Entscheidung sollte dem größten Teil der Westberliner Bevölkerung nicht schwerfallen, nur die politischen Geschäftsmacher und die Wirtschaftsspekulanten werden Zeter und Mordio schreien. Ihr „Beruf“ verliert in Westberlin seinen Boden. Die Kollegen, die sich bisher geäußert haben, sind mit wenigen Ausnahmen für die Vorschläge der So-

wjetunion. Sie haben aber teils Befürchtungen, daß die Vorschläge der Sowjetunion nicht realisiert werden und es neue Komplikationen gibt, und teils stellen sie Fragen über einige Formulierungen in der Note.

Realisierung der sowjetischen Vorschläge dient dem Frieden

Die Absicht der Amis und der Herren Brandt und Lemmer, auf die Vorschläge nicht einzugehen, sind nicht das A und O der Entscheidung. Auch sie werden sich auf die Dauer der Forderung der Westberliner Bevölkerung nach normalen Verhält-

nissen nicht verschließen können. Zum anderen darf man nicht vergessen, daß es unter den westlichen Politikern selbst genügend Gegensätze gibt. Wenn sie die Vorschläge nach einer Freien Stadt Westberlin aber nicht akzeptieren sollten, wird die DDR als souveräner Staat die Vollmacht über die Verkehrswege und andere Funktionen, die bisher von der Sowjetunion ausgeübt wurden, übernehmen.

Erhöht sich damit nicht die Kriegsgefahr? lautet eine weitere Frage. Westberlin ist jetzt ein Pulverfaß, an dem die Lunte angezündet ist. Sie auszulöschen ist auch oder in erster Linie Aufgabe der Westberli-

ner bzw. der Gesamtberliner Bevölkerung. Die DDR wird die Ausübung ihrer souveränen Rechte korrekt und sachlich vornehmen und keine Veranlassung zu Konflikten geben. Sollten von der Gegenseite einige Hitzköpfe Konflikte schaffen, dann werden sie schnell zur Ordnung gerufen werden. Die DDR gehört zum sozialistischen Lager, das stärker ist als die Westmächte und das sich in der großen Offensive befindet, die dem Frieden dient.

Das ist der Hauptinhalt der Note.

Es gilt, den Frieden zu sichern, und daher ist es notwendig, Lunten am Pulverfaß des neuen Krieges auszulöschen. Mit der Normalisierung der Verhältnisse für Berlin sind Möglichkeiten für die Verständigung im Interesse des Friedens für ganz Deutschland gegeben.

Das ist der Hauptinhalt der Note.

Das ist der Hauptinhalt der Note.

Das ist der Hauptinhalt der Note.

Das ist der Hauptinhalt der Note.

Stellt die Note der Sowjetunion ein Ultimatum dar?

Ob die Art dieser Vorschläge der Sowjetunion nicht ein Ultimatum ist, wird weiter gefragt. Ultimatum heißt doch letzte Aufforderung. Die Sowjetunion macht aber einen Vorschlag zum Verhandeln, also nicht Ultimatum, sondern Verhandeln und Verständigen — das besagen die Vorschläge der Sowjetunion.

Mit den bisher gemachten Erklärungen ist wohl auch schon darauf

geantwortet, daß sich doch etwas ändert. Geändert hat sich jetzt schon eins: Die Sowjetunion und wir mit ihr befinden uns in der Offensive, die die westlichen Machthaber völlig aus dem Häuschen gebracht hat.

Was ist eine Freie Stadt?

fragen einige Kollegen. Danzig z. B. war eine Freie Stadt. Westberlin wird als solche über die Regierung und Regierungsform, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse als Freie Stadt selbstständig und unabhängig bestimmen und entscheiden. Es kann auch über seine wirtschaftlichen Bindungen nach Ost oder West entscheiden. Es hat nur eine Verpflichtung, ohne Besatzung und ohne Agenten- und Hetzgruppen zu sein.

Ich möchte noch einmal allen Kollegen zurufen: Entscheidet mit in dieser für Deutschland und Berlin so wichtigen Frage. Entscheidet, ob Westberlin fortgesetzt Frontstadt sein soll oder ob es als Freie Stadt uns helfen soll, den Frieden zu sichern.

Entscheidet euch in der Berlin-Frage für den Frieden, damit Berlin zum Beispiel der Verständigung für ganz Deutschland wird!

Westberliner Bürger, entscheidet euch am 7. Dezember für Verhandlungen und Verständigung, für Frieden und Demokratie! Wählt SED, Liste 6!

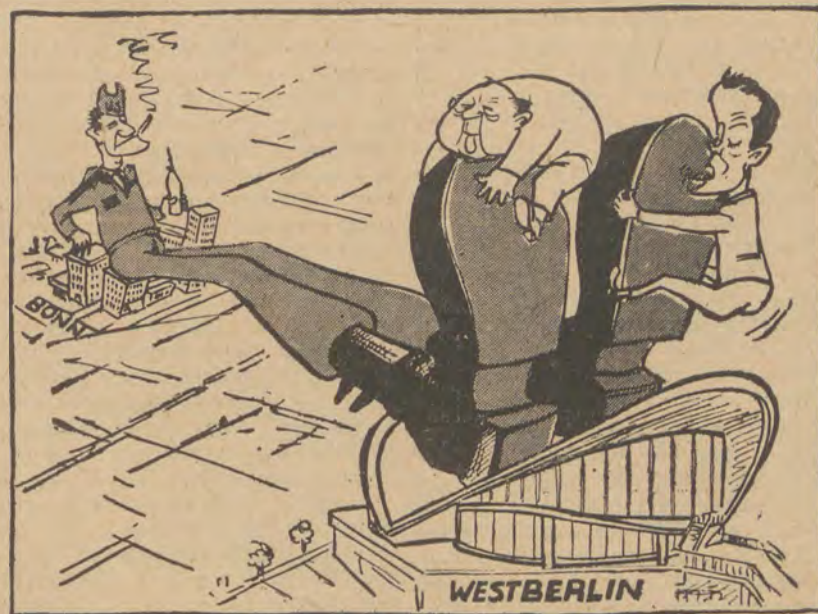
Hans Klein,
1. Parteisekretär

Die Note der SU hilft die Berlin-Frage lösen

Am Donnerstag, dem 27. November, gaben die Presse sowie die Sender Berlins und der DDR die Note der Sowjetunion an die Regierung der DDR bekannt. Auch bei unseren Kollegen fand die Note lebhaft Aufnahme. Sind doch alle Menschen, mit Ausnahme der wenigen, die im Krieg ihren Vorteil sehen, brennend daran interessiert, nicht unter Atompilzen zu verrecken, sondern im Frieden zu leben. Was gehört zum Leben und macht es lebenswert? Sind es nicht solche Merkmale, wie keine Angst vor dem Morgen, vor Arbeitslosigkeit und Krieg zu haben? Gehört zum Leben nicht auch die Gesundheit der Menschen, gesunde Kinder, Glück und Wohlstand? Das Leben lebenswert zu gestalten, kann nur im Frieden erfolgen. Weil der Sowjetunion — dem gesamten sozialistischen Weltlager — an der Erhaltung des Friedens soviel gelegen und der Sozialismus das Merkmal des Friedens ist, d. h. Sozialismus und Frieden nicht trennbar sind. Darum richtete die Sowjetunion an die DDR die Note über die Berliner Frage. Gleichzeitig richtete sie an die Westmächte und die Bundesrepublik Noten über die Situation in Berlin.

In der vorigen Ausgabe behandelten wir die Rede Chruschtschows vom 19. November in Moskau und zeigten auf, wer die Potsdamer Abmachungen, solche Abmachungen, die internationalen Charakter haben und auch von den Großmächten, der Sowjetunion, den USA und England, unterzeichnet wurden, einhielt und wer nicht. Auf Grund dessen, daß das Potsdamer Abkommen bis auf den Status von Berlin von den West-

mächten mißachtet wird, ist es dreizehn Jahre nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr mit der Würde des deutschen Volkes zu vereinbaren, das Besatzungsrecht in Berlin aufrechtzuerhalten. Vor allem gegenüber der DDR, deren Hauptstadt Berlin ist. Die deutschen Patrioten aus Ost und West sind nicht der gleichen Meinung wie Adenauer. In einem Schreiben vom 24. Mai 1946 an Jakob Kaiser heißt es: „Ich stimmte bei der Aus-



Schluß damit!

sprache mit Ihnen darin überein, daß im Augenblick nicht der Zeitpunkt gegeben ist, über die Frage der künftigen Reichshauptstadt in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Das schließt aber selbstverständlich nicht

aus, daß man sich in engem Kreise mit der Frage der zukünftigen Reichshauptstadt weiter beschäftigt. Ich glaube, ich habe Ihnen in unserer Aussprache keine Zweifel darüber gelassen, daß meines Erachtens dafür unter keinen Umständen Berlin — gleichgültig, ob besetzt oder nicht besetzt — in Frage kommt.“

Wir Kollegen vom TRO werden durch unsere Planerfüllung mit dazu beitragen, daß ganz Berlin die Haupt-

stadt des geeinten Deutschlands wird. Jedes Gerät, das planmäßig unser Werk verläßt, hilft mit, das Energieprogramm der DDR zu sichern und stärkt den ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat.

Entmilitarisierte Freistadt Westberlin — nicht Frontstadt und NATO-Brückenkopf

Die Note der Sowjetunion zur Normalisierung der Lage in Berlin und in Deutschland fand große Zustimmung bei allen friedliebenden Menschen. Ist doch mit der Normalisierung dieses Schrittes eine Wiedervereinigung unserer Hauptstadt und gleichzeitig eine Annäherung beider Teile Deutschlands möglich.

Ich glaube, daß alle Bürger Berlins und auch ein großer Teil der deutschen Bevölkerung sich nach der tiefen Spaltung unseres Vaterlandes danach sehnen, normale Zustände durch die Wiedervereinigung zu erreichen.

Selbstverständlich wird gewissen Leuten dieser Vorschlag der Sowjetunion ein Dorn im Auge sein, da sie, die Nutznießer der Spaltung, ihre Felle wegschwimmen sehen. Aber eines Tages werden diese „sauberen Herren“ ihre Koffer packen müssen. Die Menschen haben allmählich gelernt, wie man in der „freien Welt“ die Menschen auf die Schlachtbank schiebt. Kriege, Konkurse, Korruptionen und Arbeitslosigkeit sind der immer wiederkehrende Begleiter dieser Gesellschaftsklasse.

Die Entwicklung dieser Frage muß dazu führen, daß ganz Berlin und auch unser ganzes Vaterland sauber und friedliebend werden. Ich selbst kann diese Note nur von ganzem

Herzen begrüßen, weil sie uns die Einheit Deutschlands bringen wird.

Fritz Korth

Auch Westberlin muß Stadt des Friedens werden

Entschließung

Anlässlich des 10jährigen Bestehens des demokratischen Magistrats von Groß-Berlin begrüßen die Kolleginnen und Kollegen der Außenmontage des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ die Initiative der Sowjetunion zur Lösung der Berliner Frage.

Wir betrachten die in der Note der Sowjetunion gemachten Vorschläge als entscheidenden Beitrag zur Sicherung des Friedens in Berlin und in ganz Europa.

Wir verurteilen die Bestrebungen der Westmächte, das Besatzungsstatut in Berlin auf ungewisse Zeit zu verlängern und den westlichen Teil unserer Hauptstadt als Aggressionsbasis gegen die Deutsche Demokratische Republik und die friedliebenden Völker Europas weiterhin zu benutzen.

Wir fordern entsprechend dem Vorschlag der Sowjetunion den Abzug der Besatzungstruppen aus Berlin sowie das Verbot der Agentenzentralen und Untergrundorganisationen in den Westsektoren.

Die Kolleginnen und Kollegen der Außenmontage

Planerfüllung wird das Geburtstagsgeschenk für unseren Präsidenten

Am 3. Januar nächsten Jahres feiert unser Präsident Wilhelm Pieck seinen 83. Geburtstag. Wir alle wissen, daß unser Präsident an diesem Tage auf ein arbeitsreiches, aber auch erfolgreiches Leben zurückblicken kann. Wilhelm Pieck ist ein Sohn der Arbeiterklasse und hat sein ganzes Leben für diese gekämpft. Es ist deshalb eine hohe Verpflichtung, an diesem Tage seiner zu gedenken. Es ist weiter unsere Pflicht, dazu beizutragen, daß er diesen Tag freudig erleben kann. Wir wissen aus früheren Anlässen, daß es für unseren Präsidenten eine große Freude ist, wenn ihm berichtet werden kann, daß die Werktätigen der Betriebe große Produktionserfolge erzielt und dadurch einen Beitrag zur weiteren Festigung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates und zur Verbesserung der Lebenslage unserer schaffenden Menschen geleistet haben.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen ist es erfreulich, feststellen zu können, daß zahlreiche Kolleginnen und Kollegen unseres Werkes zu **Ehren des Geburtstages unseres Präsidenten** große und bedeutsame Verpflichtungen übernommen haben. Diese dienen dem Ziel, unseren Plan der Warenproduktion für das Jahr 1958 bis zum 31. Dezember zu erfüllen und überzuerfüllen. Derartige konkrete Verpflichtungen gingen folgende Werkstätten bzw. Abteilungen und Kollektive ein:

a) **Transformatorbereich:** Wj 1, Wj 3, Gtra, Bsp, Rs, Gtr, Stw, TTF, TT, QTP, QTT;

b) **Schalterbereich:** Lack, Galvanik, Mhs, Ghs, TSA, TSK, EMK, TSF, TS.

Die von den Kolleginnen und Kollegen übernommenen Verpflichtungen haben zum Inhalt, die für die beiden großen Produktionsbereiche für die Zeit vom 16. November bis 31. Dezember 1958 erarbeiteten neuen Kampfpläne zu erfüllen und — soweit wie nur irgend möglich — überzuerfüllen. Die Realisierung dieser Verpflichtungen ist keine leichte Sache. Die beiden Kampfpläne beinhalten eine Produktion, die um rund **40 Prozent höher ist als diejenige vom 1. Oktober bis 16. November 1958.**

Angesichts derart hoher Verpflichtungen muß jeder Werktätige im TRO, ganz gleich, auf welchem Arbeitsplatz er steht, sich für deren Realisierung verantwortlich fühlen. Es kommt also darauf an, daß wir alle den Kollegen in den angeführten Werkstätten und Abteilungen jede nur mögliche Hilfe und Unterstützung geben; denn alle Trojaner müssen sich an dem Geburtstagsgeschenk für unseren Präsidenten beteiligen.

gangs, der Wareneingangskontrolle und aller Läger, müssen besondere Anstrengungen unternommen, damit alles Material schnellstens in die Werkstätten gelangt und jegliche Stockungen vermieden werden.

Die Kollegen der Vor- und Zulieferungswerkstätten müssen ihre übernommenen Verpflichtungen realisieren und alle benötigten Einzelteile termingemäß zur Verfügung stellen.

Die Fertigungslenkungen müssen sich dafür einsetzen, daß keinerlei Schwierigkeiten auftreten und daß sie da, wo sie dennoch auftreten, sofort überwunden werden.

Alle Wirtschaftsfunktionäre, vom Brigadier bis zum Bereichsleiter, müssen über die Kampfpläne und die jeweils für die einzelnen Kollegen in den einzelnen Werkstätten darin enthaltenen Aufgaben täglich diskutieren und vor allem dafür Sorge tragen, daß der Arbeitsablauf so organisiert wird, daß keine Hemmnisse bei der Fertigung und beim Zusammenbau auftreten. Sie müssen den Kollegen weiter möglichst täglich den Stand der Erfüllung der Verpflichtungen bekanntgeben.

Es erscheint weiter auch wünschenswert, daß sich alle Kollegen der **Werkleitung, der Betriebsparteiorganisation und der BGL**, soweit es irgend möglich ist, für die Aufgabenerfüllung in den Werkstätten interessieren. Sie sollten sich an Ort und Stelle mit dafür einsetzen, daß den Kollegen die Erfüllung ihrer Verpflichtungen erleichtert wird. Un-

sere Kolleginnen und Kollegen in den Produktionswerkstätten müssen gerade im Monat Dezember das bestimmte Gefühl haben, daß ihnen von allen Seiten geholfen wird. Dann kommt auch die große Bewegung zustande, die zur Erfüllung unserer großen Aufgaben erforderlich ist.

Wir sprechen weiter die Erwartung aus, daß sich auch die **Kollegen der gesamten Verwaltung** darüber Gedanken machen, welchen Beitrag sie zum Geburtstagsgeschenk für unseren Präsidenten zu leisten gedenken. Wir haben ja im Werk nicht nur einen Produktionsplan, wir haben vor allem auch einen Gewinnplan. Es dürfte deshalb nicht schwerfallen, in der Verwaltung Verpflichtungen zu übernehmen, die einen Beitrag zur Rentabilität unseres Betriebes durch Kostensenkung usw.

auf allen Gebieten beinhalten. Die Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre in der Verwaltung sollten also gemeinsam Ueberlegungen anstellen, was sie an Besonderem zu tun gedenken, und dann in ihrem Abteilungskollektiv konkrete Verpflichtungen organisieren.

Die Planerfüllung in allen Teilen ist Angelegenheit und hohe Verpflichtung aller Trojaner!

Packen wir deshalb alle mit an, dann erfüllen wir unseren Plan in allen Teilen, und eine Betriebsdelegation kann am 3. Januar 1959 unserem Präsidenten die Meldung über die erzielte Planerfüllung im TRO voller Stolz und Freude auf den Geburtstagstag legen.

Carl Wetzel

BGL-Kommission für Produktionsmassenarbeit

Wir stellen vor:

Unsere neue FDJ-Leitung

Mitte November fand ein Wechsel in der Leitung der FDJ-Grundeinheit statt. Aus diesem Grunde suchten wir die Jugendfreunde Gerlach und Bauroth auf, um sie den Jugendlichen und Kollegen unseres Betriebes vorzustellen.



Jugendfreund Gerlach ist von Beruf Maschinenschlosser und seit Jahren aktiv in der Jugendarbeit tätig. Auf die Frage nach einigen Merkmalen seiner Jugendarbeit erhielten wir folgende Antwort:

„Seit 1947, also seit meinem 14. Lebensjahr, bin ich Mitglied der FDJ, und drei Jahre später bat ich um Aufnahme in die SED. Heute bin ich 25 Jahre alt.“

Jugendfreund Gerlach ist Träger der Friedensmedaille und erhielt 1955 die Medaille für hervorragende Leistungen in der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“.

Wolfgang Bauroth ist gelernter

Chemiefacharbeiter und seit 1946 Mitglied der FDJ und der SED. Zuletzt war Jugendfreund Bauroth Mitarbeiter der FDJ-Kreisleitung Köpenick.

Der Jugendfreund Gerlach übernimmt die Funktion des 1. Sekretärs für den zum Zentralrat delegierten Siegfried Heyn und Jugendfreund Bauroth die des 2. Sekretärs.

Nach den Aufgaben der FDJ und seinen persönlichen Wünschen befragt, äußerte Jugendfreund Gerlach: „Mein Wunsch ist es, daß die gemeinsame Arbeit der FDJ so gestaltet wird, daß die FDJ-Grundeinheit eine Kampfgemeinschaft junger Sozialisten wird. Gegenwärtig steht die Wahlarbeit für die Westberliner Wahlen im Vordergrund. Nach dem 7. Dezember geht es in die Vorbereitung der Neuwahl unserer Leitung innerhalb des Verbandes.“



Wir wünschen der neuen FDJ-Leitung einen guten Start und sind von uns aus bereit, die Jugendarbeit nach besten Kräften zu unterstützen.

Die Redaktion

Nationale Front dankt allen beteiligten Kollegen

Werte Kollegen!

Im Auftrage des Stadtbezirksausschusses Köpenick der Nationalen Front des demokratischen Deutschland danken wir euch herzlich für die in Vorbereitung und Durchführung der Volkswahlen 1958 geleistete Arbeit.

Hierbei möchten wir besonders die Ausstellungen hervorheben, die mit Hilfe einer Vielzahl volkseigener Betriebe in unserem Stadtbezirk aufgebaut wurden. Unsere Bevölkerung konnte sich von dem hohen Stand der Entwicklung unserer Produktion überzeugen und hat sich allseitig interessiert und anerkennend dazu geäußert.

Die Leistungsschau der Köpenicker Betriebe war ein wichtiger Beitrag zur Schaffung einer echten Wahl-atmosphäre unter den Bürgern Köpenicks. Sie hat gezeigt, daß die Arbeiterklasse im Bündnis mit allen Schichten der Werktätigen in der Lage ist, die Geschicke des Staates und der Wirtschaft zu lenken und zu leiten.

Wir wünschen euch weiterhin gute Produktionserfolge und sind der festen Ueberzeugung, daß ihr die gestellten Ziele des V. Parteitages in Ehren erreichen werdet.

Mit freundlichen Grüßen!

Nationale Front
des demokratischen Deutschland
Bezirksausschuß Köpenick

Worauf kommt es besonders an?

Die Kollegen der Materialversorgung, einschließlich des Warenein-

Arbeitstechnische Mängel in der Brigade Krischker wurden abgestellt

Bereichsleitung von TT hat sofort gehandelt

Die Brigade Krischker forderte in der Ausgabe Nr. 43/58 die Abstellung einiger Mängel und führte dazu neun Punkte an. Die Redaktion sprach in diesem Artikel davon, daß es Pflicht aller Meister sein müsse, die Seifert-Methode zu unterstützen. Wir wollten nun wissen, wie es mit der Abstellung der aufgezeigten Mängel aussieht, und gingen zuerst zum Kollegen Krischker. Er zeigte uns die Schraubstöcke, die jetzt wieder benutzt werden können. Ferner die Werkzeugkästen, die verschließbar sind, sowie die frei gewordenen Zugänge zum Hilfsmaterial. Zu den Punkten 4 und 5 liegt der Termin 31. Dezember 1958 vor.

Schemel werden dann ausgeliefert, wenn solche im Lager vorhanden sind. Punkt 7 ist realisiert worden.

Eine sofortige Realisierung der Punkte 8 und 9 kann nicht erfolgen. Zu den einzelnen Geräten, die benötigt werden, liegen Termine vor, die fast alle bis zum Jahresende laufen. TTG hat diese Beseitigung der auf-

gezeigten Mängel sofort in Angriff genommen.

Alles in allem, hier ist sofort gehandelt worden, und einen guten Anteil daran haben auch die Meister dieser Abteilung. Besonders schnell hat Kollege Müller als Bereichsleiter gehandelt.

Auf unsere Frage an den Meister Kurt Schmidt, inwieweit die Meister die Seifert-Methode unterstützen und ob der Artikel im „Transformator“ eine Hilfe darstellte, antwortete er uns: „Die sofortige Inangriffnahme auch von seiten der Meister — Kollege Bauer und ich — beweist, daß wir gewillt sind, die Seifert-Methode nicht nur zu dulden, sondern auch zu unterstützen.“ Solche kritische Bemerkung im „Transformator“ ist kein persönlich anzusehender „Angriff“, sondern entspricht dem Charakter einer Betriebszeitung, nämlich dem Guten und Neuen zum Ausdruck zu verhelfen. Die Seifert-Methode wird auch in Zukunft mit einer Angelegenheit der Meister bleiben. Ko.

Gesellschaftswissenschaftliche Vorträge im TRO

Wenn man sich unter vier Augen mit so manchem Kollegen über politische Dinge unterhält, so kann man feststellen, daß die Ansichten über irgendeinen politischen Begriff sehr weit auseinandergehen, obwohl es über diesen einen Punkt meist eine kurze und klare Definition gibt. Nicht selten bekommt man zu hören: „Bleib mir mit deiner Politik vom Halse, die wird ja sowieso ohne uns gemacht.“ Bei solchen ähnlichen Einstellungen ist es nicht verwunderlich, daß dann die Ansichten so weit auseinandergehen. Nun kann man nicht von jedem Menschen verlangen, daß er ein Politiker wird, das ist ein Beruf wie jeder andere. Man muß aber erwarten, daß jeder einzelne in politischen Dingen so klarsieht, daß er imstande ist, den Weg, den er in seinem eigenen Interesse einzuschlagen hat, klar zu erkennen und diesen Weg dann auch bewußt zu gehen.

Hier scheint es aber sehr zu happen; aus diesem Grunde der Wunsch, durch gesellschaftliche Vorträge und in gegenseitiger Aussprache mehr Klarheit zu schaffen. Um zu zeigen, daß es wirklich nötig ist, auch in politischen Dingen die notwendige Klarheit zu erlangen, meine folgenden Ausführungen.

Der große und eigentliche Revolutionär, der anfang, alles in der Welt umzukantete, ist die Dampfmaschine. Vor ihrer Einführung wurde in der ganzen Welt handwerklich gearbeitet, danach wurde industriell fabriziert. Eine jahrzehntelange Uebergangszeit, in welcher beide Arten nebeneinander wirkten, ändert am Grundsätzlichen nichts. Auch heute gibt es noch handwerkliche Betriebe, daß aber in der Hauptsache maschinell-industriell fabriziert wird, kann niemand bestreiten. Diese Aenderung in der Produktionsweise der Menschheit entspricht in Verbindung mit ihrer Auswirkung auf den weiteren Verlauf der Entwicklung einem vollständigen revolutionären Akt. Die Einführung der Dampfmaschine ermöglichte die Industrialisierung in der ganzen Welt, und in ihrem Gefolge entwickelte sich die Technik bis zu ihrem heutigen Stand. Die wissenschaftliche und technische Welt erkannte dies auch an und benannte mit gutem Grund die Energieeinheit, das Watt, das Urmaß, nach dem wir alle Kräfte messen und werten, nach James Watt, dem Erfinder der Dampfmaschine.

Uns Technikern und Ingenieuren sind diese Zusammenhänge bekannt; trotzdem bemühen wir uns täglich,

mit der weiteren technischen Entwicklung, die durch die Dampfmaschine eingeleitet wurde, Schritt zu halten. Wir lernen weiter im Beruf, in Vorträgen, aus Zeitschriften, bei Exkursionen und bei aller Technik, die uns auf unseren Wegen begünstigt. Wir lernen. Wir würden einen Kollegen, der es ablehnt, weiterzulernen, zumindest für hoffnungslos rückständig halten. Das eben Gesagte ist aber nur die eine, die technische Seite der Entwicklung; parallel hierzu gibt es noch eine andere Seite, die politische, gesellschaftliche Entwicklung, über die notwendigerweise ebenfalls ein paar Worte gesagt werden müssen.

Mit der Dampfmaschine kommt die Fabrik, mit der Fabrik der Unternehmer auf der einen Seite, auf der anderen der Arbeiter. Damit ist das soziale Problem sichtbar in die Welt gestellt. Freilich gab es soziale Probleme auch schon vorher, aber es waren mehr Einzelprobleme, während es sich nunmehr in Fabriken mit 1000 oder 10 000 Arbeitern um ein Massenproblem handelt, das für alle sichtbar in Erscheinung trat.

Der Unternehmer, der zunächst am längeren Hebelarm saß, entwickelte sich schnell zum Kapitalisten, Großkapitalisten und zum Imperialisten.

Auf der Seite der Arbeiter geht die Entwicklung zunächst viel langsamer vor sich, wird aber im Lauf der Zeit, den Naturgesetzen folgend, zu einer großen gesellschaftlichen Bewegung, die breit und breiter wird, nicht mehr wegzudenken und nicht mehr aufzuhalten ist. So, wie es absurd wäre, den technischen Fortschritt aufhalten zu wollen, ebenso absurd ist es, den gesellschaftlichen Fortschritt in Richtung des Sozialismus aufhalten zu wollen. Es wäre ebenso unsinnig, als wenn Menschen sich gegen eine Lawine stemmten. Durch technischen Fortschritt und vielerlei andere Einflüsse vertieften sich die Gegensätze zwischen den beiden gesellschaftlichen Schichten der Unternehmer und der Arbeiter in zunehmendem Maße, so wie wir es heute in der westlichen Welt beobachten können. Es ist nun nicht verwunderlich, daß die Unternehmerrgruppe versucht, den gesellschaftlichen Fortschritt zu bremsen oder, gar aufzuhalten, während die sozialistisch denkende Arbeiterschaft dem Rad der Geschichte in die Speichen greift, um die Dinge in ihrem Interesse vorwärtszutreiben. Dies nun ist das Stadium, in dem wir uns zur Zeit befinden: in einem großen Teil der Erde schon reine sozialistische Wirtschaft, im anderen

Teil das Ringen um den Sieg der Massen um eben diesen Sozialismus.

Wenn wir als denkende Menschen nun aus dieser historischen Entwicklung erkennen, daß die sozialistische Idee und der technische Fortschritt nicht mehr fortzudenken sind und sich unaufhaltsam weiterentwickeln werden, so ergibt sich daraus doch zwangsläufig, daß wir uns mit diesem sozialistischen Gedankengut vertraut machen und uns mit ihm auseinandersetzen müssen, d. h. aber, wir müssen allesamt aus der sozialistischen Theorie lernen, wie wir auch aus den technischen Wissenschaften lernen. Tun wir das nicht, so sind wir rückständig, und wer rückständig ist, wird von der Zeit überholt. Wir müssen uns bemühen, diese Dinge verstehen zu lernen, und dazu können uns die eingangs erwähnten gesellschaftswissenschaftlichen Vorträge viel helfen und nützen.

Lippmann, ETB

Anmerkung der Redaktion: Obwohl wir in einigen Punkten Vorbehalte gegenüber den Darlegungen des Kollegen Lippmann haben, veröffentlichen wir diesen Artikel ohne Kommentar, indem wir gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck geben, daß noch weitere Kollegen zu den aufgeworfenen Problemen Stellung nehmen.

Westberliner waren Gäste der Trojaner

Am 29. November besichtigten Bürger unseres Westberliner Patenbezirks unseren Betrieb. Herzlicher Kontakt unserer Gäste mit den Kollegen der Produktion. Fragen über Fragen bewiesen großes Interesse.

Pünktlich um 9 Uhr trafen die ersten Gäste am Werk ein und wurden von unseren Kollegen im KL-Zimmer begrüßt. Nach einer halben Stunde war der größte Teil der angemeldeten Westberliner beisammen. Im Namen der Gewerkschafts-, Betriebs- und Parteileitung ließ sie Kollege Staaf herzlich willkommen.

Kollege Lüschoff gab den Gästen einen Ueberblick über die historische Entwicklung des TRO vom AEG bis zum volkseigenen Betrieb. Es gelang uns, den Betrieb so aufzubauen und zu entwickeln, daß wir heute ein sehr wichtiger Faktor in der Wirtschaft der DDR und des sozialistischen Lagers sind. Wir sind der einzige Betrieb in Europa, der 100- bis 125-MVA-Trafos herstellt. Als Kollege Lüschoff über die Besitzverhältnisse unseres Betriebes sprach, nämlich daß wir alle, der Kollege an der Maschine oder in der Verwaltung, gleichermaßen Besitzer des Betriebes sind, ging bei manchem unserer Gäste ein verstohlener Blick zum Kollegen Lüschoff. Daß vor ihnen ein schlanker, mittelgroßer Mensch stand und zu ihnen sprach und nicht ein feister, arroganter, mit dem Nimbus des Chefs versehener Direktor, war hier manchem ungewohnt.

Sehr schnell haben sich unsere Gäste aus Westberlin im Betrieb zurechtgefunden, und viele Fragen wurden gestellt und von unseren Kollegen beantwortet.

(Wenn es auch in der Wi 2 einige

Kollegen gibt, die meinen, zu einer Begrüßung müsse unbedingt der Tierpark als Vorbild genommen werden; wenn man nämlich dort an das Gehege der Huftiere kommt, dann wird man auch mit einem zweistimmigen Muh und Gebrüll begrüßt.)

Die Poliklinik und das Kinderheim fanden ungeteilte Zustimmung. Hier konnten die Gäste Vergleiche über hüben und drüben anstellen und konnten kennenlernen, was unser Staat für die Werktätigen tut.

*

Nach dem Mittagessen unterhielten sich Gäste und Gastgeber. Es war interessant, daß nicht Fragen über den Betrieb im Mittelpunkt der Unterhaltung standen, sondern die Note der Sowjetunion an die Deutsche Demokratische Republik.

Zur ersten Fragestellung: „Wie sieht die Währung in der Freien Stadt Westberlin aus?“, kam auch die Antwort von einem Westberliner. Wenn die Westberliner Bevölkerung sich für eine Freie Stadt entscheidet, wird sie auch die Währungsfrage lösen, und was liegt näher als eine einheitliche Währung.

Die Westmächte würden nicht dem Vorschlag der Sowjetunion zustimmen, war die folgende Meinung.

Tatsache ist doch, daß Lemmer und Dulles vor Beantworten der Note davon sprachen, mit den „Vertretern“ der Sowjetregierung und der DDR zu verhandeln. Sehr bestimmt sprach ein Gast davon, daß doch das Potsdamer Abkommen Gültigkeit haben müsse und die Westmächte sich daran halten müssen; dann brauchen wir nicht von einem Problem zu sprechen, das die Note für die Westmächte darstelle.

Ein Westberliner führte aus: „Ich will kein schlechter Deutscher sein“; er sagte sinngemäß: „Wenn in Amerika ein Demokrat Präsident wird, dann wird sich auch ein besseres Verhältnis zur Sowjetunion entwickeln. Den Weg zur deutschen Einheit sehe ich nur in Verhandlungen der Großmächte.“ In der nun folgenden lebhaften Diskussion widersprachen unserem Gast nicht nur wir, sondern auch die Bürger Westberlins, sie versuchten, gemeinsam den Beweis zu führen, daß es dabei einige sehr wichtige Faktoren gibt, die er dabei übersieht. Genosse Rohde führte aus, daß die Kräfte des Friedens heute nicht mehr bereit sind, in Europa einen Kriegsherd wie Westberlin zu dulden, daß ganz Berlin als Freie Stadt eine Preisgabe an die politischen Mächte bedeuten würde. Ein Westberliner sprach nicht nur von den steigenden Preisen, der zehn- bis

zwölfstündigen Arbeitszeit — nur um finanziell klarzukommen —, von dem größten Teil der Rentner, die mit knapp 100 Mark leben müssen, ohne freie ärztliche und medikamentöse Behandlung, sondern auch davon, daß „wir Westberliner Werktätige nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen haben, nämlich das, was bei euch selbstverständlich geworden ist: Preissenkungen, 45-Stunden-Woche, Urlaub und freie Behandlung bei Krankheit und vieles andere mehr.“ Sehr sarkastisch sprach er auch von den Ostlern, die in Westberlin einkaufen. „Ein großer Teil der Geschäftsleute bei uns ginge pleite, wenn die Ostler nicht bei uns kaufen würden.“

*

Zum Wahlkampf in Westberlin sprach ein Gast der SED die vollste Anerkennung aus, daß sie es als bisher einzige Partei fertigbekam, den Sportpalast mit Westberlinern zu füllen und eine disziplinierte Wahlversammlung zu führen. Interessant sei hierbei und auch bei anderen Wahlversammlungen, daß die Räume bis auf den letzten Platz besetzt waren. Zeigt doch die Beteiligung durch die Westberliner ihr Interesse für die einzige Partei mit einem klaren Wahlprogramm. Wenn die Herren Brandt und Lemmer davon so überzeugt sind, daß das, was die SED sagt, für die Westberliner nicht von Interesse wäre, warum fordern sie dann die Westberliner auf, die Versammlungen der SED nicht zu besuchen? Warum bringen sie in beschwörendem Tone immer wieder ihre Mahnung: „Habt Vertrauen zu uns, zur SPD und CDU.“

*

Ein Westberliner Bauarbeiter sagte uns, daß er gerne einiges verlieren möchte, nämlich im Jahre nur sieben Monate arbeiten zu können und in den sieben Monaten mehr als 60 Stunden in der Woche arbeiten zu müssen. Der Urlaub wird durch Frosttage unwirksam. Zum Schluß soll die Meinung eines Westberliner Gastes wiederholt werden, die so einfach, aber auch so wahr ist, nämlich, die Westmächte hatten 13 Jahre Zeit, die Deutschlandfrage zu lösen, und zwar im Potsdamer Abkommen. Sie übersehen dabei, daß jetzt der Wille der Menschen nach Frieden größer und stärker ist als ihre Kriegspolitik, daß der Sozialismus den Kapitalismus, das Neue das Alte überleben wird.

Einen Einblick in unser kulturelles Leben brachten die anschließenden zwei Stunden und ließen die erste Begegnung von Berlinern aus Ost und West im TRO zu einem vollen Erfolg werden.

Strahlende Kinderaugen werden euch danken

Bis in die Anfänge der menschlichen Geschichte reichen die Wurzeln des Weihnachtsfestes zurück, das wir auch 1958 feiern werden.

Aber wird es nicht erst in einem sozialistischen Staat ein wahres Fest der Freude und des Friedens? Noch nie hat es in Deutschland eine Regierung gegeben, die sich so gründlich um das Wohl der Kinder aller Werktätigen gekümmert hat, wie es die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik tut.

Darum ist auch das Vertrauen so groß, das diese heranwachsende Jugend dem Arbeiter-und-Bauern-Staat entgegenbringt. Darum müssen wir Älteren alles tun, um dieses Vertrauen zu stärken und zu festigen.

Es ist ja in erster Linie ein Fest der Kinder. Weihnachten ohne Kinder ist wie die Suppe ohne Salz. Wir wissen aus unserer Jugendzeit, welch ein feierliches Moment es war, wenn die Eltern die lange Zeit verschlossenen Stubentüren öffneten, um uns unter dem Lichterbaum mit Geschenken zu überraschen, und welche Freude es uns bereitete, wenn wir mit Laubsäge- oder Häkelarbeiten die Eltern erfreuen konnten.

Daß es aber von 1914 bis 1919 keine fröhlichen Weihnachten waren und daß wir und unsere Kinder in den Jahren 1919 bis 1932 infolge Kapp-Putsch, Inflation, Arbeitslosigkeit u. a. der „Botschaft“ „Frieden

auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ kein Verständnis entgegenbringen konnten, bedarf keiner besonderen Erklärung.

Als aber mit den Schneeflocken bis 1945 „Weihnachtsbäume“ vom Himmel fielen, gesendet von den christlichen Soldaten der USA, und als Folgeerscheinung während der gnadenbringenden Weihnachtszeit Eltern und Kinder unter ihren Heimstätten begraben wurden, da wurde auch der Sinn des Weihnachtsfestes, so wie es uns einst durch Schule und Haus gedeutet wurde, mitbegraben.

Viele Wandlungen mußte das Weihnachtsfest im Laufe der Jahrhunderte und Jahrzehnte durchmachen.

Die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik feiern Weihnachten mit Stolz auf die erzielten großen Leistungen, mit der festen Zuversicht auf den endgültigen Sieg des Weltfriedenslagers. Wohl werden die Kinder die eigentliche Weihnachtsfeier im Elternhaus erleben, wenn aber der volkseigene Betrieb, also unser Betrieb, unseren Kindern immer wieder sichtbar vor Augen führt, daß Vater oder Mutter nicht für eine Aktiengesellschaft, nicht für einen Konzern arbeitet, sondern daß das Ergebnis ihrer Arbeit, ihres Fleißes allen zugute kommt, dann sollen auch unsere Betriebsweihnachtsfeiern für unsere Kinder den realen Sinn zum Ausdruck bringen.

Getragen von dem Gedanken, unseren Kindern den Frieden zu erhalten, sind in allen Betrieben Feiern vorgesehen, die insonderheit diesem Charakter entsprechen.

Die Werkleitung, die Betriebsgewerkschaftsleitung, d. h. die dafür

Achtung! Achtung!

Für das bevorstehende Weihnachtsfest hat die Abteilung Massenbedarfsgüter noch einige Rollschuhe II. Wahl zum Preise von 25 DM das Paar und Schlittschuhe II. Wahl zum Preise von 10 DM das Paar zum Verkauf für unsere Kollegen vorrätig. Abgabe erfolgt in KA bei der Kollegin Friedrich, Verwaltungsgebäude, Zimmer 9, Hausapparat 560. **Horn**

zuständigen Kommissionen, und der Frauenausschuß werden in bewährter Zusammenarbeit auch in diesem Jahre die Kinderweihnachtsfeier für alle Teilnehmer zu einem Erlebnis werden lassen.

Wir bieten unseren Kindern in diesem Jahr einen Theaterbesuch im Theater der Freundschaft am S-Bahnhof Stalinallee.

Die Kinder vom 8. bis 9. Lebensjahr werden am Sonnabend, dem 20. Dezember, um 15.30 Uhr „Das Tierhäuschen“ sehen und anschließend vom Weihnachtsmann die bekannte Weihnachtsstute erhalten.

Die Kinder vom 10. bis 14. Lebens-

jahr werden um 18 Uhr „Das Blaue Licht“ in demselben Theater erleben und ebenfalls beim Verlassen des Theaters die leckere Weihnachtsstute in Empfang nehmen. Jeder Vater bzw. jede Mutter dieser Kinder bekommt außerdem einen Gutschein im Werte von 8 DM, um dem Sprößling ein Geschenk nach Wunsch zusätzlich kaufen zu können.

Alle Kinder vom 1. (Stichtag 20. Dezember) bis 7. Lebensjahr haben Anspruch auf einen Gutschein im Werte von 10 DM, der dem Vater oder der Mutter in Kürze ausgehändigt wird.

Desgleichen erhalten sie noch vor dem 20. Dezember die Weihnachtsstute für die Kleinen im Werk, da diese ja an der Feier im Theater der Freundschaft nicht teilnehmen.

Daß die wenigen Kolleginnen und Kollegen, die nicht Mitglied der Gewerkschaft sind, einen um 3 DM reduzierten Gutschein erhalten, entspricht der bereits im Vorjahr allgemein bekannten Regelung. Die Weihnachtsstute ist für alle Kinder gleich. Der Vollständigkeit halber

sei erwähnt, daß bisher etwa 1650 Kinder erfaßt sind.

Eine zusätzliche Weihnachtsfreude winkt 80 Grundschulern im Alter von 12 bis 14 Jahren, wenn der Vertragsabschluß mit der Jugendherberge „Julius Fucik“ am Königstein erfolgt ist. Diese Kinder können, wenn sie am Sommerferienlager teilgenommen haben, in der Zeit vom 2. bis 10. Januar einschließlich an einem Winterferienlager in der Sächsischen Schweiz teilnehmen. Die Antragsformulare werden den Eltern nach erfolgter Meldung ausgehändigt. Die 30 Besten des Sommerferienlagers sind für die Teilnahme, wie versprochen, bereits notiert.

Für die restlichen 50 Kinder ist allerdings ein kleiner Elternanteil zu entrichten, dessen Höhe noch nicht festliegt.

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, zum Gelingen des Weihnachtsfestes und der Winterferienlageraktion beizutragen und damit den Verantwortlichen die Vorbereitungsarbeiten zu erleichtern.

Bartoock
Kommission Arbeit mit den Kindern

Mit Schwung ins neue Fotojahr

Die Fotofreunde unseres Betriebes haben sich schon jetzt ein erfolgreiches neues Jahr gewünscht. Aus den Erfahrungen der letzten Zeit hat sich nämlich ergeben, daß die Zirkelarbeit in unserer Fotogruppe am zweckmäßigsten in den Monaten Oktober bis Mai durchgeführt wird.

In einer Mitgliederversammlung wurde das neue Fotojahr 1958/59 begonnen. Trotz fehlender Ankündigungen im „Transformator“ bzw. im Betriebsfunk waren über 30 Fotofreunde erschienen, um aus dem vergangenen Jahr die erforderlichen Schlüsse zu ziehen und über die Arbeit des kommenden Jahres zu beraten. Durch die Diskussionsbeiträge zog sich wie ein roter Faden die Kritik an dem Teil unserer Mitglieder, der weder an Zirkelarbeit noch an Ausstellungen usw. teilnimmt, sondern lediglich zu billigen Bildern kommen will oder aber die Fotogruppe als Geräteausleihstation betrachtet. Daraus ergibt sich für den Vorstand der Fotogruppe die Aufgabe, die Teilnahme der Fotofreunde an der Zirkelarbeit statistisch festzuhalten, um daraus nach Abschluß des Fotojahres die notwendigen Konsequenzen ziehen zu können. Es wird sich erweisen, daß die Verbesserung der Qualität unserer Bilder zweckmäßiger mit wenigen, aber intensiv mitarbeitenden Amateurfotografen zu erreichen ist.

In der Zeit von Januar bis Mai 1959 werden durchgeführt: vier Fotowanderungen, drei Lichtbilderabende und fünf theoretische Vorträge. Außerdem ist eine laufende Unterweisung unserer Anfänger vorgesehen, wozu sich aus der Mitgliederversammlung heraus acht Fotofreunde zur Verfügung gestellt haben.

Zur Deckung der Reparaturkosten für unsere Leihgeräte wird in Zukunft eine Leihgebühr erhoben, und zwar für die Blitzlichtgeräte 1,— DM und für den Projektor und für die Fotolampen 0,50 DM. Aus der Diskussion über die Anlegung größerer

Fotopapiervorräte ergab sich, daß die Fotofreunde, die an einem Laborabend eine größere Anzahl von Vergrößerungen machen wollen, diese Mengen selbst mitbringen. Der Kollege Bartoock als Vertreter unserer BGL teilte uns mit, daß die in letzter Zeit auftretenden Differenzen mit der Torkontrolle im Hinblick auf die Sicherheit unseres Betriebes von der BGL geklärt werden; daß diese Klärung im Sinne der Fotogruppe erfolgen wird, beweist sich dadurch, daß der Kollege Bartoock an den Anfang seines Diskussionsbeitrages die Worte stellte: „Freizügige Arbeit darf durch formalistische Methoden nicht gehemmt werden.“

Wesentlich für unsere Fotogruppe ist die Anlegung eines Archivs. Zur Einrichtung dieses Archivs werden in Zukunft alle Fotofreunde vierteljährlich eine Vergrößerung zur Verfügung stellen. Dadurch soll außerdem ein ungefährer Ueberblick über den Leistungsstand der einzelnen Fotofreunde gegeben werden.

Es stellt sich also heraus, daß die Mitglieder der Fotogruppe aus der Vergangenheit gelernt und das ernsthafte Bestreben haben, sich weiterzuentwickeln. Sie wählten als Vorstand ihre bereits bewährten Mitglieder Köhler, Riedel, Schmidt, Schlei und Schütz sowie unsere Fotofreundin Zander.

Wir benutzen diese Möglichkeit der Veröffentlichung, um alle Fotofreunde auf die am 5. Dezember stattfindende Fotowanderung hinzuweisen, auf der Nachtaufnahmen vom diesjährigen Weihnachtsmarkt geschossen werden sollen. Wir treffen uns um 15.45 Uhr mit Kamera und hoffentlich auch Regenschirm vor dem Tor 2.

Schmidt, Fotozirkel TRO

Kollegen!
Der **FDGB-Taschenkalender 1959 für 1 DM ist erhältlich.**

Bestellungen können bei den Vertrauensmännern abgegeben werden.
Richter, FDGB-Kassierung

Kleine Ursache — große Wirkung

Eine vernachlässigte Verletzung und ihre Folgen

Die Kollegin B. aus der Abteilung Mw 1 benutzte zum Beiseiteräumen der Späne vom Bohrtisch nicht, wie es Vorschrift ist, eine Bürste, sondern beseitigte diese mit der bloßen Hand. Hierbei muß sie sich einen Metallsplitter in den linken Daumen eingerissen haben. Dieser Verletzung maß sie keine Bedeutung bei, bis eine Schwellung des Daumens eintrat. Hierauf suchte sie die Unfallstelle auf und mußte, da eine starke Entzündung, die in Blutvergiftung überzugehen drohte, vorhanden war, dem Arzt zur Behandlung überwiesen werden und wurde von diesem krank geschrieben. Der sich daraus ergebende Arbeitsunfall erstreckte sich über 32 Arbeitstage.

Was zeigt uns dieser Unfall?

1. Grundsätzlich bei derartigen Arbeiten, bei denen Späne vom Werkstück beseitigt werden müssen, einen entsprechenden Besen oder eine Bürste benutzen, auf keinen Fall Metallspläne mit bloßen Händen entfernen.

2. Bei Eintritt jeder Verletzung — auch noch so unbedeutender — sofort die Unfallstelle aufsuchen, damit die Wunde entsprechend gereinigt und behandelt werden kann.

Wären diese beiden Punkte von der Kollegin beachtet worden, hätte der Arbeitsausfall vermieden werden können und der Gesellschaft wären erhebliche Mittel, die für die Wiederherstellung der Gesundheit notwendig waren, erspart worden.

Diese Schilderung des Unfallherganges und seiner Folgen soll aber nicht dazu dienen, der Kollegin B. die Schuld am Zustandekommen des Unfalls nachzuweisen, sondern sie soll uns zeigen, daß wir alle mehr als bisher gemeinsam an der Verhütung ähnlicher Unfälle arbeiten müssen. Insbesondere müssen die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre ein größeres Augenmerk auf die Einhaltung der Arbeitsschutzanordnungen richten und unsere Kolleginnen und Kollegen nachdrücklich auffordern, diese einzuhalten. **Gliffe**



1. und 2. Mannschaft kamen über ein Unentschieden nicht hinaus

Unsere Jugend zur Zeit in guter Form

Am Sonntag weilte die 1. Mannschaft zu einem Freundschaftsspiel bei der BSG Stahl in Riesa. Das Spiel endete mit einem gerechten Unentschieden von 2:2. Vor beiden Toren spielten sich in der ersten Halbzeit viele schöne Momente ab, aber nur ein Tor, das Stahl in der 17. Minute nach einem von uns unglücklich abgewehrten Freistoß erzielte, war die einzige Ausbeute. Es dauerte immerhin bis zur 67. Minute, ehe „Bübchen“ Hering den Anschlußtreffer erzielte. Auf und ab wogte das Spielgeschehen, und in der 75. Minute konnte Müller die Stahlwerker

wieder in Führung bringen; doch schon drei Minuten später erzielte Dieter Mollenhauer den gerechten Ausgleich. Fast mit dem Abpfiff zusammen landete ein Ball im Tor von Riesa; aber als sich das Leder noch in der Luft befand, hatte der Schiedsrichter bereits abgepfiffen.

Die 2. Mannschaft weilte bei Berolina Stralau am Bahnhof Ostkreuz. Auch dieses Spiel endete unentschieden 0:0. Wie immer bei solchen Spielen, wenn eine Mannschaft, die eine Klasse tiefer spielt, gegen eine

höherklassige antritt, wird bis zum Umfallen gekämpft, und das tat Berolina von der 1. bis zur 90. Minute mit dem Erfolg, daß uns kein Tor gelang. Auch schlechtes Wetter, Schneetreiben und ziemlich starker Wind beeinträchtigten das Spiel sehr. Weiter machten sich bei unseren Mannschaften infolge der langen, anstrengenden Saison Ermüdungserscheinungen bemerkbar, was aber die gute kämpferische Leistung von Berolina nicht herabsetzen soll.



Wer schläft da?

Der Kollege Nötzold zeigt in seinem Artikel „Eiserne Reserven — unsere geheime Kraft“ in der vorigen Ausgabe des „Transformator“, wieviel wertvolles Material im Zylinderlager im Bereich der Wi 3 lagert. Da dieses Lager im Bereich der Wi 3 liegt, wandte sich die Redaktion an den dafür verantwortlichen Wirtschaftsfunktionär, Meistere Kubenz. Er bestätigte uns diese Reserven wertvollen Materials. Für die Produktion in der Wi 3 entnahm er oft für ihn brauchbares und wertvolles Material und nutzte auf seine Art die Reserven. Trotzdem dies nicht der ideale Weg ist, ist es doch besser, wie Meister Kubenz es machte, als die Hände in den Schoß zu legen. Nach seiner Darlegung haben schon viele Wirtschaftsfunktionäre, wie Kollege

Müller, das Lager, welches dem Kollegen Misch untersteht, besichtigt und versprochen, für Abhilfe zu sorgen. Dies war aber auch alles — bis heute ist nichts geschehen. Meinen die zuständigen Wirtschaftsfunktionäre, weil das Lager etwas abseits liegt, könnte das wertvolle Material, welches in der Produktion dringend gebraucht wird, weiterhin nutzlos herumliegen? Wir meinen nein. Nach den Schamottesteinen, wie sie zum Löten in der Wickelerei gebraucht werden, wird laufend bei der DHZ angefragt. In dem besagten Lager aber liegen u. a. 100 Steine achtlos herum. Wer schläft da? Wir wünschen, daß dieser Schlendrian schnellstens beseitigt und das Material der Produktion zugeführt wird. Wü.



... aber verbunden sind wir mächtig

Fritz Globig

November 1918. In den Straßen Berlins schreiten über zehntausend Proletarier dem Stadttinnern zu. An der Spitze ein Transparent „Brüder, nicht schießen!“ und in geschlossenen Reihen junge feldgraue Freunde, meist Jugendgenossen, Rote Fahnen flattern. An der Kaserne der Gardefüsilier machen sie halt. Maschinengewehrläufe starren von den Mauervorsprüngen; die Tore sind mit Ketten gesichert. Die Masse geht zum Sturm über, drängt auf das Tor zu, das im nächsten Augenblick aufgesprengt wird. Scharf knallen Schüsse. Körper stürzen. Niemand hat Zeit, sich darum zu kümmern. Die Demonstranten erzwingen die Uebergabe der Kaserne. Sie ziehen mit den Maschinengewehren die Straße weiter zur Ulanenkaserne... Die Revolution hat begonnen. Un-

ermüdet stehen die Genossen der „Jungen Garde“ an der Seite der Spartakusbewegung, bewähren sich in den harten Januarkämpfen, um die Revolution zum Siege zu führen. Fritz Globig, der in diesen Tagen an den Brennpunkten der revolutionären Ereignisse stand, schildert aus der Erinnerung den Prozeß, wie sich die deutsche Arbeiterjugend formierte, in den antimilitaristischen Aktionen erstarkte und von Karl Liebknecht für die bevorstehende Revolution geschult wurde. Das Buch ist aus dem Bestreben entstanden, der jungen Generation die revolutionären Traditionen und die heldenhaften Verdienste der deutschen Arbeiterjugend in Erinnerung zu rufen und wichtige Kampferfahrungen zu vermitteln.

Bornschein, Bücherei

Unsere Knabenmannschaft verlor gegen Motor Treptow mit 7:0, während die 2. Schülermannschaft gewann, weil der Gegner, Motor Köpenick, nicht antrat. Einen weiteren schönen Erfolg errang die 1. Jugendmannschaft, die ihren Gegner, die Sportfreunde Johannisthal, mit 7:0 schlug. Otto Weigt

Eishockeysaison 1958/59

Wird unsere Mannschaft die Verpflichtung einhalten?

Nach dem ersten Durchgang in der Eishockey-Oberliga liegt unser TSC Oberschöneweide im Tabellenstand an vorletzter Stelle. Jedoch ist der Punktabstand zu den vorderen Mannschaften sehr gering, wie aus dem Tabellenstand vom letzten Spieltag zu ersehen ist.

Table with 4 columns: Team, W, D, L, Pts. Rows include SC Dynamo Berlin, SC Wismut K.-M.-St., Dynamo Weißwasser, ASK Vorwärts Berlin, SC Einheit Berlin, Dynamo Rostock, TSC Oberschönew., and Aufbau Heide.

Immerhin hatte sich unsere Mannschaft vor Beginn der Punktspielsaison verpflichtet, mindestens den vierten Tabellenplatz zu erreichen. Bei den noch restlichen Spielen ist zu hoffen, daß unsere Mannschaft die Verpflichtung einlöst oder aber zumindest den Erhalt der Oberliga erreicht.

Ich selbst war Augenzeuge von zwei Spielen unserer Jungens in der Berliner Werner-Seelenbinder-Halle gegen den SC Wismut K.-M.-Stadt und gegen den Wiener Jugendklub.

Gegen die Wismuter Kumpel hielt sich unsere Mannschaft bis zum zweiten Drittel sehr achtbar, mußte aber im letzten Drittel noch einige Treffer hinnehmen.

Im internationalen Freundschaftsspiel gegen die Wiener konnten die Oberschöneweider einen glatten 5:0-Erfolg buchen.

Unsere Hintermannschaft zeigt gutes Können, jedoch ist der Sturm noch steigerungsfähig.

Wünschen wir unserem TSC noch gute Erfolge! Fritz Korth

TRO sucht:

- Werkzeugkonstrukteur, Nachkalkulator, Dreher, Rev.-Dreher (Selbsteinrichter), Rev.-Dreherinnen, Maschinist, Pumpenmaschinist, Hilfs-Maschinenwärterinnen, Wickler (männl.), Presserin, Zuschnneider für Holzbearb., Transportarbeiter, Kranfahrer und Anbinder, Putzfrauen (auch halbtags), Wächter mit Hund (für Klubhaus)

Dringend werden zwei Elektromechaniker oder Feinmechaniker benötigt, die an einer weiteren fachlichen Qualifizierung interessiert sind.

Alle Kraft für den Plan

In den letzten 18 Tagen tägliche Plankontrolle

Tägliche Plankontrolle hilft das Ziel zu erreichen. Was heute fertig wird, geht auch heute raus

Am 1. Dezember wurde die Bilanz über unsere Planerfüllung 1958 gezogen, und voller Stolz kann festgestellt werden, daß die Kampfaufgabe bis zum 15. November erfüllt worden ist.

63,4 Millionen DM Warenproduktion sind bisher gefertigt worden. Allen Kollegen gebührt der Dank für ihre aktive Mitarbeit.

Es verbleiben uns zur Planerfüllung nur noch 18 Tage, und diese 18 Tage bis zum 28. Dezember müssen noch genutzt werden. Die Hauptarbeit liegt bei den Bereichen TT und TS. Das Kampfprogramm zur Planerfüllung für den TT-Bereich heißt 5,8 Millionen, und für den TS-Bereich gilt es, 3,8 Millionen an Warenproduktion zu schaffen. Die Aufgabe ist zu lösen und kann bis zum 28. Dezember erreicht werden. Dazu ist es jedoch erforderlich, eine Kampf Stimmung um die Planerfüllung zu entfalten. Die Kampf Stimmung, wie sie bisher zutage trat, muß verstärkt werden und muß zum Wettbewerb der täglichen Planerfüllung führen. Jeder Kollege wird die tägliche Plankontrolle selbst vornehmen und feststellen können, was noch zu tun ist.

Warum ist die tägliche Plankontrolle und -durchführung bis zum 28. Dezember erforderlich?

Weil eine Zusammenballung der Fertigung Schwierigkeiten auf den verschiedensten Gebieten im Betrieb hervorruft. So zum Beispiel im Versand, der Gütekontrolle, Lieferscheineabfertigung, Abrechnung, Reichsbahn und anderen Stellen mehr. Um einen kontinuierlichen Produktions- und Lieferungsrythmus zu erreichen, muß in den z. Z. durchgeführten Produktionsberatungen mit allem Ernst beraten und bei allen Kollegen, Brigadiere und Meistern erreicht werden, daß das, was heute gefertigt, auch am gleichen Tage ausgeliefert wird.

„Was du heute lieferst und nicht morgen, macht der Planerfüllung weniger Sorgen“

Diese Kampflosung soll das Leitmotiv unserer Arbeit für den Dezember sein. Der Ehrgeiz eines jeden Kollegen muß es sein, der DDR im Energieprogramm zu helfen; denn mehr Energie in unserer Republik bedeutet ein besseres Leben. Auf sozialistische Art zu arbeiten gibt die Gewähr, auf sozialistische Weise zu leben. Ko.

„Familie Uljanow“

Ergreifende Episoden aus dem Leben des 17jährigen Wolodja Uljanow (Lenin)

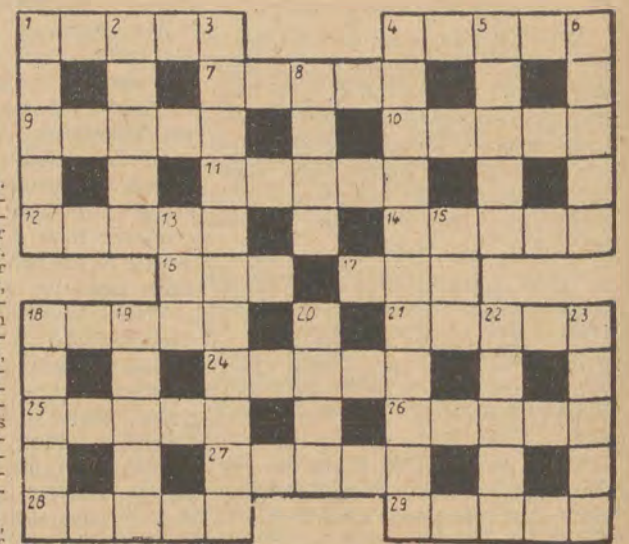
Ergreifende und erschütternde Episoden aus der Jugend Lenins sind in dem sowjetischen „Die Familie Uljanow“ gestaltet. Nach dem bekannten Bühnenstück „Die Familie“ von I. Popow schuf der Regisseur Newsorow erstmalig in der Geschichte des Films ein Werk über den 17jährigen Wolodja Uljanow, der dreißig Jahre später der Führer des russischen Proletariats in der sozialistischen Oktoberrevolution sein

sollte. Wir erleben Lenin im Kreise seiner Geschwister als einen lustigen, lebensfrohen jungen Burschen. Die Hinrichtung seines Bruders Alexander, der sich an einem Attentat auf den Zaren beteiligt, wird zum Wendepunkt in seinem Leben. Als er im gleichen Jahre als Student von Simbirsk nach Kasan geht, ist er ein gereifter Mensch, der weiß, daß ihm künftig der Kampf ein ständiger Begleiter sein wird.



Exzellenz Durnowo (A. Schatow) sind durchaus geneigt, Maria Alexandrowna Uljanowa (S. Gianzintowa) einen Besuch bei ihrem Sohn, dem politischen Häftling Alexander Uljanow, zu gestatten. Vielleicht sagt er ihr, der Mutter, wie und durch wen er zu dem Bombenattentat auf den Zaren gebracht wurde. Empört weist Maria Alexandrowna das Ansinnen zurück, ihren Sohn zu verhören. Voller Verachtung wendet sie diesen Zarenkreaturen den Rücken

Unser Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Brotaufstrich, 4. Flagge, 7. Stadt in Ungarn, 9. sowjetischer Staatsmann, gest. 1934, 10. deutscher Maler der Gegenwart, 11. gebräuchliche Abkürzung für ein Kraftwerk, 12. Sportboot, 14. Stimmfrage, 16. so wird Eisenhauer im amerikanischen Volksmund genannt, 17. Teil des Auges, 18. Wasserfahrzeug, 21. Verschlussstelle, 24. Medikament gegen Fieberkrankheiten (ch = ein Buchstabe), 25. erste Zeitung der SDAPR, 26. Gebirge in der Sowjetunion, 27. Problem, 28. Blattgemüse, 29. kleiner Wassergraben.

Senkrecht: 1. Teil eines Schraubstocks, 2. Eisenbahnwagen (Mehrzahl), 3. größte Massenorganisation der Werktätigen (ch = ein Buchstabe), 4. mit bestimmten Aufgaben Betrauter, 5. Gestalt der Nibelungensage, 6. Schweizer Mathematiker, 8. vertontes Gedicht, 13. Erfrischung, 15. in Berlin übliche Abkürzung eines Männernamens, 18. Vorhangstoff, 19. Verwandter, 20. Stadt in Westdeutschland, 22. Ausdruck für Teufel, 23. Rest.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 46/58

Waagrecht: 1. Wolga, 4. Mambo, 7. Aster, 8. Psi, 9. Ith, 11. Eva, 13. Eis, 14. Ufa, 16. Rasen, 18. Essen, 20. Hesse, 23. Wesir, 26. Uri, 27. Ute, 28. Ina, 29. Met, 31. Ire, 33. Hirse, 34. Regen, 35. Enkel. Senkrecht: 1. Weber, 2. Gas, 3. Asien, 4. Meise, 5. Art, 6. Orkan, 8. Pas, 10. Hus, 12. Vater, 15. Fedin, 17. Eos, 19. See, 20. Humor, 21. Sim, 22. Eutin, 23. Weise, 24. Sie, 25. Rakel, 30. Ehe, 32. Ren.